

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der vom Kaiser in Gegenwart des Schah von Persien und des Kronprinzen von Siam am Freitag auf dem Tempelhofer Felde abgenommenen Frühjahrsparade über das Gardebataillon schloß sich am nächsten Tage die Parade über die Potsdamer Garnison an.

\* Der Kaiser hat dem Schah eigenhändig den Schwarzen Adler-Orden übergeben.

\* Ein deutsch-französischer Grenzfall hat sich nach den Vorbringen am Sonntag in Deutsch-Wolden zugetragen. Danach wurde der luxemburgische Staatsangehörige Goury aus Wilerupt bei dem Versuch, die französische Grenze auf Umwegen zu überschreiten, wahrscheinlich um Schmuggel zu treiben, von französischen Grenzwachern auf deutschem Boden festgenommen und mißhandelt. Am folgenden Tage wurde er gegen 500 Frank Reue freigelassen. Das Amtsgericht Diebshofen nahm am Mittwoch den Haftbestand an Ort und Stelle auf.

\* Den Kaiser Wilhelm-Kanal haben im Monat April d. 2633 Schiffe (gegen 2938 Schiffe im April 1901) mit einem Netto-Raumgehalt von 322 117 Register-Tonnen (1901 291 247 Register-Tonnen) benutzt und, nach Abzug des auf die Kanalabgabe in Anrechnung zu bringenden Gebotsgeldes, an Gebühren 150 758 M (1901 140 490 M.) entrichtet.

\* Nach einer Befragung des preuß. Handelsministers wird im Einverständnis mit den beteiligten Landesregierungen am 1. Juli d. für den Regierungsbezirk Hannover, das Fürstentum Brunswick und das Fürstentum Schaumburg-Lippe ein gemeinsames Schiedsgericht für Arbeiterverfänger in Hannover unter Aufsicht der bisher bestehenden gesonderten Schiedsgerichte errichtet.

### Frankreich.

\* Der Charakter des neuen Ministeriums in Frankreich wird von der Präsidentenwahl der Deputiertenkammer abhängen. In den Kreisen der Radikal-Sozialisten und der Sozialisten besteht noch eine starke Neigung, die Kandidatur Brissons anzuerkennen zu erhalten und für Leon Bourgeois den Vorrang des Ministeriums zu reservieren. Nach der Eröffnung der Ministerkrise wird Präsident Douhaud selbst, wie berichtet wird, zunächst Delcassé als Minister-Präsidenten vorschlagen. Delcassé werde diese Ehre ablehnen, jedoch sei damit sein Verbleiben in dem neuen Ministerium gesichert.

### England.

\* Da der große Londoner Ordnungszug durch die Stadt am 27. Juni eine vorwiegend militärische Prozession sein wird, hat der König die Absicht ausgesprochen, Uniform anzulegen. Er wird daher weder den Denat, noch die Krone tragen, wie bei seinem feierlichen Zuge am Tage vorher zwischen dem Schloß und der Westminster-Abtei. In dem Ordnungszuge wird auch der Herzog des Königs, Frank Dymoke, in voller Rüstung einherreiten, um, dem alten Privileg seiner Familie gemäß, jeden herauszufordern, der das gute Recht des Königs anzutasten wagen sollte.

\* Die Londoner Blätter sind übereinstimmend der Meinung, daß der Friede gesichert, wenn auch nicht förmlich abgeschlossen ist. Wie „Daily Mail“ erzählt, empfing die Regierung am Donnerstag aus Südafrika die amtliche Mitteilung, daß die Minderheit der Burenvertreter in Vereeniging, deren unverdächtige Haltung so sehr geschätzt wurde, die Friedensvorschläge annehme. Nur einige untergeordnete Fragen, die die Hauptsache nicht berühren, bedürfen noch der Erlebigung.

\* Ueber die englischen Flottenbauten gab am Donnerstag der Parlamentssekretär der Admiralität Arnold Forster folgende Auskunft: Seit April 1901 sind 35 Schiffe fertiggestellt worden und gegenwärtig sind

75 Schiffe, darunter 14 Schlachtschiffe und 24 Panzerkreuzer, im Bau. England verwendet 9 Millionen Pfund allein auf Neubauten für die Flotte, während das ganze deutsche Marinebudget sich auf zehn und das französische auf zwölf Millionen Pfund beläuft. Die Admiralität ist entschlossen, das Tempo der Schiffsbauten nicht herabgehen zu lassen und das aufgestellte Flottenprogramm durchzuführen.

### Spanien.

\* König Alfons hat auf Anregung der Regierung einen neuen Orden für Verdienste auf dem Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst geschaffen, welcher nach dem König Alfons XII. benannt ist. Der Unterrichtsminister hatte vorgeschlagen, den Orden nach dem gelehrten Alfons X. oder nach dem jetzigen Herrscher, Alfons XIII. zu benennen. Der Monarch lehnte jedoch beides ab, indem er geltend machte, daß man an die Benennung nach Alfons X. immer die Vermutung knüpfen würde, es handle sich um eine ausschließlich für Gelehrte bestimmte Auszeichnung, und daß andererseits er selbst sich noch nicht berufen könne, einem Emblem der Belohnung künftiger Verdienste seinen Namen zu leihen. Der König entschied sodann, daß der Orden nach Alfons XII. benannt werde.

### Rußland.

\* In den russischen Ostsee-Provinzen wird die Russifizierung der Volksschulen jetzt mit aller Strenge durchgeführt. Viele Lehrer sind entlassen worden, weil ihre Kenntnisse der russischen Sprache oder ihre Befähigung ungenügend sein sollen. Neue Anwärter melden sich nur in geringer Zahl; die wahrscheinliche Folge wird also sein, daß viele Schulen dauernd oder doch lange geschlossen bleiben.

\* In Finnland ist der Kampf gegen das Wehrpflichtgesetz in einen neuen Abschnitt getreten; jeder Wehrpflichtige, der sich nicht gestellt hat, wird gerichtlich belangt. Andererseits hat jetzt auch die Raubverurteilung der Hauptstadt des finnischen Reiches beschlossen, bei dem Hofgericht in Abo gegen die Strafvorschriften des Gouverneurs Beschwerde zu führen und zu fordern, daß die nach ihrer Auffassung ungesetzliche Handlungsweise des Gouverneurs gerichtlich geahndet werde.

### Balkanstaaten.

\* Anlässlich des 25. Jahrestages der Beschiebung von Galata, wobei der König von Rumänien hervorragende Beweise persönlicher Tapferkeit angeden hatte, veranstaltete das gesamte Offizierskorps der Artillerie ein Bankett, an welchem der König und die Königin, der Thronfolger und dessen Gemahlin sowie sämtliche Artillerieoffiziere des Landes teilnahmen. Dem Könige wurde eine künstlerisch ausgeführte Bronzestatue der Batterie „Karol“, bei der er sich während der Beschiebung von Galata befunden hat, überreicht.

### Amerika.

\* Der Präsident der neuen Republik Cuba, Palma, hat eine Botschaft an den cubanischen Kongress gerichtet, welche die uneigennütigen Bemühungen der Ver. Staaten bei der Unterdrückung des Unwesens im Kampf für die Freiheit anerkennt und Maßnahmen zur Förderung von Viehzucht und Ackerbau, besonders vermehrten Anbau von Zucker und Tabak empfiehlt. Die gegenwärtige Krise auf dem Zuckermarkt sei eine Folge der außerordentlichen Produktion von Rohzucker in Europa. Das nächstliegende Heilmittel sei eine Herabsetzung des Zolles auf cubanischen Zucker, die zu erreichen die Regierung nach Kräften bestrebt sei. Die Botschaft erwähnt ferner mit Genugthuung die Anerkennung der cubanischen Republik durch England und Frankreich und spricht die Hoffnung aus, daß die übrigen Staaten Cuba ebenfalls anerkennen werden.

### Afrika.

\* Die Kriegsoperationen ruhen trotz der Friedensverhandlungen nicht gänzlich. Major Collet nahm in der Kapkolonie den schwerverwundeten, wahrscheinlich inzwischen schon verstorbenen Burenführer Malan ge-

fangen, der an die Stelle Krüzingers ein Kommando führte.

### Preussischer Landtag.

Am Freitag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit dem von der Rechten, dem Zentrum und einem Teil der Nationalliberalen in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag betr. die Förderung der inneren Kolonisation durch Bereitstellung von 12 Millionen zur Gründung von mittleren und kleineren Rentengütern. Der Antrag sieht auch die Schaffung besonderer Anstaltensstellen vor, bei denen die Landwirtschaftskammern ein- und einseitiges Wort mitzureden haben. Landwirtschaftsminister v. Bobbertz äußerte seine Bedenken gegen den Antrag. Mit der Förderung der inneren Kolonisation durch den Staatskredit war der Minister im Prinzip einverstanden. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Der Antrag Drömel betr. die lebenslängliche Anstellung der Schulleute, wurde abgelehnt. Darauf wurden noch einige Petitionen erlegt.

### Der Schah in Berlin.

Zum vierten Male ist ein Beherrscher Persiens, der Schah-in-Schah, in der deutschen Reichshauptstadt eingelehrt. Im Sommer 1873 war's, als zum ersten Male die verblüffende Kunde in die Welt drang, der mächtige Herrscher in Teheran habe sich entschlossen, einmal sein Land zu verlassen und den Westen, die Kulturwelt Europas, aufzusuchen. Der Entschluß war ein Bruch mit den uralten persischen Ueberlieferungen, ein Zugeständnis an die moderne Welt. In der That zog eines Tages die dunkelbraune, hochragende, folge persische Majestät in all dem weithin strahlenden Glanz ihrer großen Diamanten, umringt von Schwärmen dunkler hochmütiger Hofbeamten und Bedienten, in Berlin ein. Kaiser Wilhelm I. nahm Nasr-ed-din aufs herzlichste auf, und der große persische Hofstaat bezog das königliche Schloß.

Allerlei phantastische Märchen von dem wunderlichen Treiben der persischen Gäste in den Brunnengemächern des königlichen Schlosses machten bald durch Berlin und die Provinzen die Runde. Man erzählte von geheimen und verschleierte Frauenbegleitung, man erzählte von ägyptischen Schlachtrosetten, die der Herrscher persönlich an Kälbern und Hammeln in den Schloßsälen ausstübte, man erzählte von allerlei kulturwidrigen Treiben, von mißverständlicher Benutzung der Gardinen und bergischen mehr. In der Vorliebe für diese Geschichten vergaß man ganz, daß hier die Vertreter einer uralten, stolzen und hochentwickelten Kultur bei uns zu Gast waren. Da, wo sich heute Berlin so groß und mächtig ausdehnt, war noch Urwald, kaum von einem Menschen Fuß betreten, als in Persien längst eine aufs feinste entwickelte raffinierte Staatskunst ihre Heimat hatte, als die Poesie dort blühte und die Weltweisheit ihre eifrige Pflege fand. Es waren eben nur Angehörige einer anderen, einer eigenen Kultur, die hier unseren kleinen Landesfürsten und Gewohnheiten fremd gegenüberstanden. Kaiser Wilhelm I. und sein Hof, die Gelegenheit hatten, den persischen Gästen näher zu treten, schätzten damals schon ihre scharfe Beobachtung, ihre große Einsicht und die feine eurodische Bildung einer ganzen Anzahl der persischen Hofbeamten. Aus jener Zeit ist übriggeblieben ein Wort des Schahs in Erinnerung geblieben. Zu einem Wiedererennen eingeladen, sagte Nasr-ed-din: „Ich weiß ganz wohl, daß ein Pferd schneller ist als das andere, und daß ich keines von allen kenne, ist es mir gleichgültig, welches früher ans Ziel kommt.“

Fünf Jahre später kam Nasr-ed-din zum zweiten Male nach einem längeren Aufenthalt in Petersburg, wo er glänzend gefeiert wurde, nach Berlin. Es war am 1. Juni 1878 spät abends, als er eintraf. Ein ungeheures Menschenaufgebot empfing ihn auf dem Schlesischen Bahnhof, bildete Spalier bis zum Schloße hin und begleitete den Zug der Wagen mit allerlei lebhaften und heiteren Zurufen.

Am nächsten Tage, am Sonntag, den 2. Juni, mittags, fiel der unglückliche Schuß

aus Nobilings Flinte, der den greisen Kaiser Wilhelm ernstlich verwundete. Inmitten der tiefen Trauer, die sich über in jener hangen Stunde über die Reichshauptstadt legte, und die viele Tausende von Menschen die Straßen entlang und ums Palast herum fill wie in einer Krankenküche sich verhalten ließ, ließ der Schah keine Koffer wieder aufladen. Er reiste ab, nachdem er dem Kaiser sein tiefes Bedauern hatte ausdrücken lassen und seine Bewunderung darüber, daß sich für einen so vorzüglichen Monarchen in seinem Lande eine Mörderhand hatte finden können. Nasr-ed-din ahnte nicht, daß einst auch seiner die Mörderhand in der Heimat warten würde.

Wieder nach elf Jahren, Mitte der achtziger Jahre, trat Nasr-ed-din zum dritten Male in Berlin ein. Diesmal nahm er im Schloß Bellevue Wohnung. Er war auch schon im Lande, sich ziemlich geläufig französisch zu unterhalten, war mit den europäischen Sitten, verbrachte gelegentlich auch einen Nachmittag in unendlicher Heiterkeit im Zoologischen Garten. Aus jenen Tagen ist noch der Besuch im Hause seines damaligen Gefandten Mirza Reza Chan, Drakestraße 1, in Erinnerung, wobei er irrthümlich in die Wohnung des Fürnachsars seines Gefandten, in das Heim Friedrich Haefes einbrang, das er sich bei dieser Gelegenheit anmaßte.

### Von Nah und Fern.

Ueber die letzten Stunden Prof. Kupfmauls wird aus Heideberg geschrieben. Abolf Kupfmaul ist Mittwoch früh 5 1/2 Uhr gestorben. Dienstag abend war er noch im Kaufe seines Schwiegersohnes, Geh. Rath Czernh, wo er an einer Gesellschaft teilnahm und sich mit großer Lebhaftigkeit und dem ihm eigenen Humor an der Unterhaltung beteiligte. Nach 10 Uhr begab er sich nach Hause, und Mittwoch früh verließ er schon um 1/5 Uhr das Bett. Er äußerte die Fensterläden seines Hauses und äußerte sich seiner Hauswirthin gegenüber erregt über das schöne Wetter. Beim Waschen überkam ihn ganz plötzlich ein asthmaartiger Anfall — auch vor acht Tagen hatte er einen solchen —, und als die Hauswirthin herbeieilte, sagte er noch, er habe eine „Dummheit“ gemacht und sich zu tief gebückt. Einige Augenblicke später meinte er, es könne ihm niemand helfen, er werde jetzt sterben. Als dann bald darauf Geh. Rat Czernh herbeikam, war auch wirklich schon keine Hilfe mehr möglich.

Kara Ahmed. Der Auto-Velo-melber, daß der türkische Meisterkutschkürer Kara Ahmed letzten Sonntag in Konstantinopel gestorben sein soll; Ahmed, der nur 35 Jahre alt war, soll einem Wutanbrang nach dem Gehirn erlegen sein. Der Türke, der in Berlin durch sein Auftreten im Wintergarten bekannt wurde, war einer der außerordentlichsten Künstler, die u. a. auch im Jahre 1899 die Weltmeisterschaft in Paris gewann.

Ein Taschmünzer, ein Schmied aus Breslau, wurde am 27. Mai dabei abgefaßt, als er bei einer Festlichkeit in Klein-Gandau gefälschte Thalerstücke in Verkehr zu bringen versuchte. Der Mann wurde verhaftet, und bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde noch weiteres falsches Geld sowie Formsand und verchiedenes Handwerkszeug, das er zur Herstellung des falschen Geldes benutzt hatte, vorgefunden und mit Beschlagnahme belegt. Auch der Sohn des Taschmünzers, ein Kerumacher, wurde in Haft genommen, da man, als die Durchsuchung vorgenommen wurde, bei ihm gleichfalls falsches Geld vorfand.

Nach Verübung von Wechselfälschungen in Höhe von 200 000 M. ist der Fabrikant Abolf Schmeimer in Worms geflohen. Die Polizeiverwaltung in Worms bittet um Festnahme des Fälschers. Schmeimer ist am 28. März 1886 in Pürstalt, Kreis Bensheim geboren, etwa 1,70 groß, hat schwarzes, glattes, geschneiteltes Haar und gleichen Schnurr- und Spitzbart.

## Standesgemäß.

15) Roman von Karl v. Reikner.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie mich an, Herr!“ wandte sich Gabriele an den Kommissar. „Ich werde Aufschlüsse geben.“

„Nicht hier, Fräulein Rudorff,“ erwiderte dieser mit scharfer Mahnung. „Ich fordere Sie nochmals auf, mich unverzüglich zu begleiten. Sie können sich aus besonderer Rücksichtnahme des von mir mitgebrachten Wagens bedienen. Aber bitte, wollen Sie sich nun beeilen!“ So sprechend öffnete er die Thür und machte eine ziemlich gebieterische Bewegung mit der Hand.

„O, ich Unglückselige!“ rief Gabriele, während sie mit ihm das Zimmer verließ. „Gabriele eine Diebin! Nein! Es ist nicht möglich! So kann man sich in einem Menschen nimmermehr täuschen!“ jammerte die zurückbleibende Hausfrau unter Thränen, während sie die Hände über den Kopf zusammenschlug. Sie wollte folgen, doch sie kam zu spät. Als die schwerfällige Frau die zwei Treppen hinabgelangte, nahm sie gerade noch wahr, wie ein niedriger Polizeibedienter hinter Gabriele und dem Beamten den Wagenanschlag zullappte, worauf er selbst eilends den Boden befreite und neben dem Kutschker Platz nahm.

Die Thüre rollte von dannen.

18.

Frau Greifler verbrachte eine unruhige Nacht, denn die abendlichen Vorgänge hatten sie sehr alteriert; zuerst die Befürchtung über

das im Schlafgemache des Nieters Erlauschte und dann gar die plötzliche Entführung des Mädchens, das sie fast wie eine Tochter in ihr Herz geschlossen hatte und das nun unter so gravierendem Verdachte verhaftet wurde. Zu dem edleren Gefühle der Teilnahme gesellte sich noch ein minder lobenswerthes, nämlich die Neugierde, und so zerbrach sie sich, kaum ein Auge schließend, fast den Kopf darüber, wie jene zu dem fraglichen Gegenstande gekommen sein könne, ohne ihn sich auf unrechtmäßige Weise angeeignet zu haben. Gerne hätte sie noch am Abend dem Baron ihr Leid geklagt und seine Ansicht vernommen, aber er kam sehr spät nach Hause, und überdies war es ihr peinlich, ihm, dem sein Gabrielen geleiteter Beistand so teuer zu stehen kam, die Kunde von der gegen sie erhobenen Anklage zu bringen. Wenn er derselben Glauben schenkte, wie sehr mußte er es dann bereuen, sich für eine Unwürdige solchen Gefahren ausgesetzt zu haben. Unter diesen Umständen konnte sie den Morgen kaum erwarten, und sobald die Stunde herangetreten, in der man die Verkaufsläden öffnete, verfügte sie sich zum Juwelier Berger, dessen Namen der Beamte erwähnt hatte, um womöglich weiteres zu erfahren.

Währenddessen empfing Oswald den Brief der Tante mit der Mitteilung über den bezahlten Schmutz. Da es ihm aber nicht in den Sinn kommen konnte, sich nach dem ihm gestellten Ultimatum so zu entscheiden, wie es die Spenderin der Summe wünschte, so empörte sich sein Stolz, die Gabe anzunehmen, und er zog es vor, ihr den Betrag, über den er glück-

licherweise verfügen konnte, in barem zu übersenden. Hierbei kündigte er ihr an, daß er zwar diesen letzten Beweis ihres Wohlwollens anerkenne, aber von demselben keinen Gebrauch mache, weil seine Verlobung mit Cora Blanc bereits vollzogen sei.

Der heutige Tag war für den jungen Mann ein recht erster, denn wer konnte den Ausgang des Zweikampfes, der nach Verlauf von wenigen Stunden stattfinden sollte, vorhersehen. Und jetzt — gerade jetzt — wo er Coras Verlobung hatte, mußte ihn das unerbillliche Schicksal in diese Lage versetzen.

Die Veranlassung dazu war ein Mädchen, aber nicht seine Braut, nein, eine einfache Arbeiterin. Verdiente sie es wohl, daß er sein Leben für sie wagte, daß er riskirte, seiner Verlobten wirklich großen Kummer zu bereiten? — Mit welchem Gefühle hatte er diese am gestrigen Abend verlassen! Wenn dieses Versteckspiel das letzte gewesen wäre, wenn ihn heute die Angel seines bisherigen Rivalen niederstreckte!

Noch sah er, daß Haupt auf die Hand gestützt und mit solchen Erwägungen beschäftigt, auf dem Sofa in seinem Wohngemache, als sich seine Hausfrau bei ihm einfindet. Die hierdurch veranlaßte Störung war ihm sehr unlieb, denn er empfand wenig Lust, das Gerede der alten Frau in der gegenwärtigen Stimmung anzuhören.

„Herr Baron! Sie müssen schon entschuldigen, wenn ich auch heute recht ungelogen kommen werde, wie ich mir vorstellen kann,“ hub die Finkröte an.

„Warum können Sie sich das vorstellen, Frau Greifler?“ fragte Oswald sie erstaunt anblinzelnd.

Die Alte sah zu spät ein, daß sie eine Thorheit begangen und sich verplappert hatte. Sie wußte heute kaum, wo ihr der Kopf stand, und so war ihr die Aeußerung einschüßlich, durch welche sie ihre Mißthatschuld an dem Duell schon halbwegs verraten hatte.

„Ach, lieber Herr,“ sagte sie, „ich werde schon, ich muß beichten und will es lieber gleich thun, ehe ich noch lange Umschweife mache und mich in die Enge treiben lasse, denn eine ehrliche Frau versteht sich eben nicht auf Winelzüge, wenn man heutzutage mit der Aufrichtigkeit auch selten gut wegkommt. Nun ja, als ich gestern Ihre Schlafstube besorgte, da mußte ich, ob ich wollte oder nicht, einiges von Ihnen abzunehmen, was der Herr Offizier mit Ihnen abzumachen hatte. Dieser Herr Baron, nehmen Sie es einer alten Person, die es gut mit Ihnen meint, nicht übel, wenn sie sich die Frage erlaubt, ob sich denn dem Unglücke, das daraus entspringen kann, schlechterdings nicht mehr vorbeugen läßt?“

„So, Sie wissen um die Sache?“ entgegnete Oswald ruhig. „Nun, da es einmal geschehen ist, so kann ich nichts mehr daran ändern; aber ich mache es Ihnen zur Pflicht, Frau Greifler, unerbittliches Stillschweigen zu beobachten. Es handelt sich hierbei um meine Ehre, verstehen Sie wohl, und Sie würden mich sehr, sehr böse machen, wenn Sie gegen irgend jemand, wer es auch sei, nur ein Wort darüber verlieren würden.“